Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

[28.01.05 Vorweg: Hiermit liegt Euch das redaktionell überarbeitete Konzept für das Soziale Zentrum Bochum vor. Also alles, was in eckigen Klammern gesetzt ist, ist noch nicht diskutiert, sondern beruht „lediglich“ auf Diskussionen, die auf dem Freitagsplenum aufkamen. Vielleicht sind solche Konzepte eh nie ganz fertig, sondern immer nur provisorisch und müssen ggf. ergänzt oder verändert werden.

Zur Geschichte dieses Papiers: Ursprünglich sollte dieses Papier als Werbepapier für einen Infoladen fungieren. Dieses Papier wurde also vor mehreren Jahren (ich glaube 2002) verfasst, um Leute für die Idee eines Infoladens zu begeistern. Die Sache schief ein und als ein neues Projekt, welches mittlerweile mit dem Gebäude in der Rottstraße verwirklicht ist, im Raume stand, wurde dieses Papier als Diskussionsgrundlage herausgekratzt und überarbeitet. Wundert also euch nicht über Formulierungen, die sich auf die Zukunft beziehen. Denn auch zu dem Zeitpunkt der Überarbeitung gab es noch kein Ladenlokal.

Wie schon gesagt, wurde das Papier für einen Infoladen geschrieben und deshalb ist auch in diesem Papier von Infoladen die Rede gewesen. Wie allgemein bekannt sein dürfte, wurde beschlossen das Projekt nicht Infoladen zu nennen, sondern Soziales Zentrum. Deshalb wird, wo es passt, Infoladen durch Soziales Zentrum ersetzt, was aber nicht durch eckige Klammern markiert wird.

Jetzt noch viel Spass beim lesen und mitdiskutieren.]

o Das Soziale Zentrum Bochum stellt sich vor

Bestrebungen ein linkes Projekt zu schaffen, das gleichzeitig Raum für Kultur, Politik und soziale Bindungen gibt, gleicht wohl eher der Unendlichen Geschichte: Böse Zungen behaupten sogar, dass seit ca.10 Jahren in Bochum die Idee eines Infoladens bzw. AZ im Raume steht. Umgesetzt wurde eine solche Idee bisher noch nicht.

Ein gelungener Ansatz war mit Sicherheit die Besetzung der alten Feuerwache im Dezember 2000. Seitdem wurde versucht durch Anmieten eines Objektes ein Zentrum in Bochum auf legale Weise durchzusetzen. Durch die Bestrebungen ein Ladenlokal in der alten Hattinger Strasse zu mieten hat die Suche einen aktuellen Höhepunkt bekommen. Da dieser neuerliche Versuch nicht geklappt hat (der Laden wurde anderweitig vermietet), ist es umso wichtiger die Suche verstärkt weiterzuführen. [Wie schon erwähnt, gibt es jetzt ein Gebäude in der Rottstraße.]

Der alte Freiraum-Gedanke steht bei der Realisierung eines Sozialen Zentrums im Vordergrund. So soll ein Soziales Zentrum über den Freiraum-Verein angemietet werden.

Damit soll nicht einfach nur ein Raum zur Verfügung gestellt werden. Der persönliche Austausch soll stets als Grundgedanke gelten. Wir finden

Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

es wichtig, dass aktive Leute mit ihren Vorstellungen und ihrer Mitarbeit zu uns stoßen. Zum Anderen sind wir, um unabhängig arbeiten zu können, auf Menschen angewiesen, die mit uns sympathisieren und uns finanziell mit Spenden und Mitgliedsbeiträgen unterstützen. Werde Mitglied im Freiraum e.V.!

Mit diesem Konzept wollen wir das Schlagwort Soziales Zentrum füllen. Es für andere und für uns durchsichtig machen, um somit allen die Möglichkeit zu geben, zu wissen worauf sie sich einlassen. Hier mit wollen wir (er)klären, was ein Soziales Zentrum ist, wieso es überhaupt eines geben soll, wie organisiert ist und noch vieles mehr. Nur eines sei an dieser Stelle erwähnt: Die Weisheit, dass Papier geduldig ist, gibt es wahrscheinlich länger als die Infoladen-Idee und die Praxis muss zeigen, ob dieses Papier bestand haben kann oder es muss gegebenenfalls abgeändert werden. Und wir betonen: Alle, die uns schon auf dem Papier widerlegen wollen, werden wir in der Praxis widerlegen.

1. Soziales Zentrum - What's that?

Mit der Entstehung der Autonomen Bewegung, entstand auch das Bedürfnis der Bewegung eine rudimentäre Infrastruktur zu geben und das Bedürfnis für Leute, die sich nicht in der Szene bewegen ansprechbar zu sein. Die Folge: Infoläden wuchsen wie Pilze aus dem Boden und boten Linken den Raum sich zu organisieren und andere zu mobilisieren. Doch mit der Menge der Läden, wuchs auch die Menge der

Konzepte: Der eine Laden setzte auf eine Stadtteilverankerung, der andere auf ein breites Zeitschriftensortiment und ganz andere gaben sich damit zufrieden, der lokalen Szene eine Nische geschaffen zu haben. Was jedoch alle Läden eint, auch wenn sie verschiedene Schwerpunkte haben, ist der Versuch sich fern von Parteipolitik und Parlamentarismus (An dieser Stelle wird ein wenig gelogen, da es in der Vergangenheit auch Läden gab, in denen Die Grünen mitwirkten. Anmerkung d. Setzers) zu organisieren, um wenigstens Sand im Getriebe zu sein, solange die Minimalforderung nach einer weltweiten sozialen Revolution noch nicht umgesetzt ist.

[Um den Begriff Soziales Zentrum hat es ja schon eine Debatte auf bo-alternativ gegeben. Die Gründe das Projekt Soziales Zentrum nicht Infoläden zu nennen, mögen verschieden sein. Es geht dabei aber nicht darum, Infoläden und ähnliche Projekt zu diskreditieren, sondern den veränderten (gesellschaftlichen) Bedingungen Rechnung zu tragen. Eine Hoffnung dabei ist sicherlich, dem Zerfallsprozess der Linken entgegenzuwirken und neue Bündnisse in der Stadt zu schmieden. Auch wenn es die Zukunft zeigen muss, ob es gelingt, ein Projekt jenseits klassischer autonomer Politikfelder zu etablieren, wollen wir mit diesem Anspruch antreten. Dieser Anspruch soll durch die Namensgebung transportiert werden.]

Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

2. Soziales Zentrum Bochum

Das Soziale Zentrum Bochum soll ein Forum für emanzipatorische Politik sein und Leuten, die sich nicht als Teil der Szene verstehen, einen Anlaufpunkt bieten, um entweder Anschluss zu finden, sich ganz unverbindlich über Verschiedenes zu informieren bzw. zu diskutieren oder sich unkommerziell zu amüsieren. Hierzu wird es ein Café (s.P. Gruppen), ein breites Zeitschriftenangebot (s.P. Notstand/ Politisches Archiv), Veranstaltungen, Seminare und Ausstellungen... und, und, und geben.

Zu dem sehen wir die Notwendigkeit die bestehenden linken Gruppen und Initiativen unter ein Dach zu bringen. Hiervon versprechen wir uns ein Potenzierung emanzipatorischer Aktivitäten, da so zum einen die Koordination und zum anderen die Mobilisierungsfähigkeit gesteigert werden kann.

Die linke Szene lebt auch von informellen Strukturen und was eignet sich besser zum Kontakte und Freundschaften knüpfen, als ein Café in dem geplaudert und „getrascht“ (denn die wenigsten gehen zum Frisör) werden kann? Damit ein solches Klima möglich ist, versteht es sich von selbst, dass Übergriffe jeglicher Couleur hier nichts zu suchen haben: Grenzüberschreitungen rassistischer und sexistischer Art werden nicht zugelassen. [Dies ist sicherlich ein Punkt, der noch genauer diskutiert werden muss. Denn einerseits muss es eine Handhabe oder

Regelung geben, die es allen erlaubt, sich in diesem Raum sicher und wohl zu fühlen, andererseits ist Sexismus und Rassismus ein strukturelles Problem, welches sich nicht einfach durch Ausschluss, also Repressiv, lösen lässt.] Das Hausrecht liegt in der Eigenverantwortung der NutzerInnen.[Mit NutzerInnen sind hier die Leute gemeint, die diesen Tag gestalten, oder?]

Das wichtigste zum Ende dieses Abschnitts: Die Leute die den Laden nutzen, müssen den Laden auch machen!!! (s.a. Punkt Strukturen) Das heißt im Klartext, dass alle hier einen Raum für ihre Ideen finden können; sei es von der Autonomen Antifa über eine Krabbelgruppe bis zum Diskussionszirkel.

2. Kultur

Mit dem Sozialen Zentrum sind zwei Hoffnungen verbunden: Eine emanzipatorische Streitkultur zu schaffen und einen Gegenpol zur Mainstream-Kultur zu bilden. Hiermit werden wir zwei Ansprüchen gerecht: Wir tun also etwas, was den Stand der Diskussion für uns weiterbringen könnte, geben aber auch gleichzeitig die Möglichkeit für andere sich einzubringen.

So hat ein Soziales Zentrum immer das Ziel Gegenöffentlichkeit zum Mainstream zu bilden. Eine Gegenöffentlichkeit um der stärkeren Verankerung von Nazis im Mainstream etwas entgegenzusetzen.

Waren Anfang der 90er Nazis an

Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

Bomberjacke und Glatze noch deutlich erkennbar, haben gegenwärtig diese Erkennungsmerkmale Konjunktur. So dass die alte Formel Glatze gleich Nazi nicht mehr gilt. Kurzum: Die Codes der Nazis sind im Mainstream angekommen. Diese Übernahme von Codes ist nur als ein Indikator für ein Phänomen zu verstehen, dass sich durch alle gesellschaftlichen Bereiche zieht: Reduzierung emanzipatorischer Positionen im Alltag. Stattdessen nehmen wir eine wachsende rechte Jugendkultur, eine Privatisierung des öffentlichen Raums und eine Kommerzialisierung der Freizeitgestaltung wahr. Besonders die Privatisierung und Kommerzialisierung gehen Hand in Hand. Wer den reibungslosen Konsumrausch stören könnte, wird aus der Innenstadt vertrieben. Armut, um nur ein Beispiel zu nennen, soll unsichtbar gemacht werden, um die Illusion der Glitzerwelt zu erhalten. Doch die Innenstadt soll nicht nur sauber, sondern auch sicher sein. Gruppen, die nicht in das Stadtbild passen, werden als „gefährlich“ und „kriminell“ stigmatisiert, und mit Hilfe von präventiven Sicherheitskonzepten wird versucht soziale Kontrolle zu intensivieren. Aus Sicht der Mehrheitsgesellschaft formieren sich Obdachlose, DealerInnen, DrogenkonsumentInnen und MigrantInnen zu „unerwünschten“ und „gefährlichen Gruppen“, vor denen „mensch“ zu schützen ist. Die Konstruktion von „gefährlichen Gruppen“ arbeitet z.B. mit Bildern, wie dem des „schwarzen Drogendealers“.

Dieser Tendenz wollen wir die Zurückeroberung des öffentlichen

Raumes entgegensetzen; wir wollen einen unkommerziellen Kulturraum etablieren, in einer Umgebung die vom Kommerz lebt. Hierzu können besonders Partys, alternative Kunstprojekte und Ausstellungen ihren Beitrag leisten.

3. Soziales Zentrum wo?

Aus den oben Ausgeführten ergibt sich fast schon von selbst, dass wir in die Innenstadt wollen und müssen. Wir verstehen den Infoladen nicht als Nische in die wir uns zurückziehen, sondern als Möglichkeit Kontraste zu setzen, in dem wir Präsenz zeigen und uns einmischen.

Natürlich ist uns bewusst, dass ein Soziales Zentrum in der Innenstadt mit höheren Kosten (s. Punkt Finanzen) verbunden ist, als ein Laden in der Peripherie. Doch wenn der gewünschte Effekt eintritt, sind wir bereit diesen Preis zu zahlen. Deshalb steht für und ein breit getragenes Infoladenprojekt im Vordergrund, da dieses Vorhaben nur eingelöst werden kann, wenn sich viele Menschen solidarisieren.

4. Öffentlichkeit

Printmedien leisten, neben z.B. Veranstaltungen, einen wichtig Beitrag zur Schaffung von (Gegen)Öffentlichkeit. Hier kann (fast) alles in Ruhe nachgelesen und dann in Diskussionen eingebracht werden. Der Notstand stellt quasi eine Institution in Bochum dar, wenn es um die Beschaffung von Zeitschriften und Büchern geht und deshalb wird der Notstand ein Teil des Sozialen Zentrums werden. Deshalb dokumentieren wir

Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

an dieser Stelle unter Punkt 4.1. die Selbstdarstellung des Notstand.

4.1. Notstand

Der Verein Notstand e.V. bildet ein Gegenwicht zu dem langweiligen medialen Mainstream der Mitte. So wird dort Literatur aus linken Verlagen, die in den wenigsten Buchhandlungen vorhanden sind, präsentiert. Die vom Notstand präsentierten Veröffentlichungen konzentrieren sich auf die Themenbereiche Antirassismus, Antifa, Anarchismus, Kultur, Marxismus, Feminismus, Internationalismus und die Geschichte linker Bewegungen.

4.2. Food Not Bombs

Food Not Bombs Bochum versteht sich als Teil der weltweiten, revolutionären und autonomen Food Not Bombs-Bewegung und ist damit, auch wenn die gewählte Aktionsform meist das Verteilen von kostenloser Nahrung ist, keine Kochgruppe oder „Volkküche“.

Food Not Bombs Bochum ist eine hierarchiefreie Gruppe, die theoretisch und praktisch darum bemüht ist, den Kapitalismus zu kritisieren und die mit ihm verwobenen oder aus ihm resultierenden Unterdrückungsformen weitestgehend zu vermeiden. Dabei beschränkt sich Food Not Bombs nicht darauf, Auswirkungen zu kritisieren sondern übt radikale Kritik an dem System an sich.

Das zentrale Moment bei Food Not Bombs ist Nahrung, auf Nahrung bezogen wird versucht, die Kritik praktisch zu

verwirklichen. Food Not Bombs Bochum verteilt grundsätzlich umsonst Nahrung an Alle, um das anarchistische Prinzip der gegenseitigen Hilfe als Gegenmodell zum momentanen System zu erproben.

Verarbeitet werden nur pflanzliche Produkte, die fast ausnahmslos von größten Teilen der Gesellschaft hier als Abfall bezeichnet werden und deshalb von Marktständen oder Großhändlern kostenlos an die Gruppe abgegeben werden.

Food Not Bombs Bochum bereitet aus zwei Gründen ausschließlich vegane Gerichte zu: Erstens hat die Gruppe den Anspruch, möglichst für alle Menschen zu kochen, also auch für solche, die sich für eine vegetarische oder vegane Lebensweise entschieden haben und zweitens beschränkt sich die Kritik an allen Formen von Herrschaft für Food Not Bombs Bochum nicht nur auf Herrschaft von Menschen über Menschen sondern bezieht auch die Herrschaft von Menschen über andere Lebewesen, die Leid empfinden können, mit ein.

Food Not Bombs Bochum kocht auch für Demonstrationen und andere politische Aktionen, deren Aussagen und Ziele für die Gruppe tragbar sind, was die meisten antikapitalistischen, Antifa- und Tierrechts-Aktionen einschließt.

Food Not Bombs Bochum existiert seit dem Ende des Jahres 2003 und ist eine geschlossene Gruppe, Interessierte werden aber auf jeden Fall Gelegenheiten haben, die Menschen kennen zu lernen.

Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

5. Struktur [oder das alltägliche Geschäft]

Bei der Struktur gilt es darauf zu achten, dass sie handlungsfähig, transparent und möglichst hierarchiefrei zu gleich ist. Dies bedingt sich gegenseitig, denn wenn z.B. Informationshierarchien entstehen, kann dies Entscheidungsprozesse hemmen oder einzelne Personen ausschließen. Im folgenden werden wir darstellen, wie das Soziale Zentrum organisiert und verwaltet wird.

[Mittlerweile hat sich gezeigt, dass dieser Punkt weiter ausgebaut werden muss.]

5.1. Gruppen/Initiativen/ Einzelpersonen (GIE)

[Nicht jede/jeder ist in einer Gruppe organisiert, kommt also erstmal als Einzelperson ins Soziale Zentrum. Dann gibt es Initiativen, wie z.B. die Sozialberaung, die ihren Beitrag in einem Bestimmten Rahmen leisten, oder auch Gruppen, die gar nicht so sehr den Anspruch haben, nach außen zu treten, während andere Gruppen den Anspruch haben, auch den öffentlichen Teil des Sozialen Zentrums mitzugestalten (z.B. food not bombs). Alle diesen Formen sollen im Sozialen Zentrum ihre Berechtigung haben und zusammen das Soziale Zentrum prägen. Kurz sollen diese verschieden Formen GIE genannt werden.]

Der Laden wird von GIE getragen und gestaltet. So bestimmen die GIE was in dem Laden passiert. In der Praxis könnte

das so aussehen: Ein GIE macht an einem Abend ein Antifa - Café, eine andere GIE veranstaltet einen Lesekreis und wieder andere bereiten Veranstaltungen u.ä. vor. So soll der Laden mit Inhalt und Leben gefüllt werden und ein Programm entstehen, das die vielfältigsten Bedürfnisse anspricht.

5.2. Orga-Gruppe

[Bisher läuft es so, dass das Freitagspodium das oberste Entscheidungsgremium darstellt. Es ist alles noch sehr provisorisch und teilweise problembeladen. Die personelle Zusammensetzung und die Größe variiert, was zwar noch kein ernsthaftes Problem war, aber hier und da Zweifel aufkommen ließ, ob das Gremium überhaupt Entscheidungsfähig ist.

Hinzu kommt, dass sich gewisse informelle Strukturen eingeschlichen haben. Es sehen sich halt gewisse Leute häufiger (Freundschaften, Uni usw.) und reden miteinander über Probleme und Lösungen. Besonders in diesem provisorischen Stadium, wo auch mal schnell Entscheidungen her müssen, sind wohl informelle Strukturen kaum zu vermeiden. Für die Zukunft gilt es aber informelle Entscheidungsstrukturen auf ein Minimum zu reduzieren und daraus keine Hierarchien entstehen zu lassen, sondern das schöpferische Potential dieser informellen Beziehungen zu nutzen.]

Natürlich müssen die einzelnen Aktivitäten, schon aus terminlichen Gründen, koordiniert und auf einander abgestimmt werden. U.a. diese Aufgabe

Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

wird die Orga-Gruppe übernehmen, denn hier sollen alle Fäden zusammenfließen. Zu dem werden alle verwaltungstechnischen Aufgaben (z.B. Kasse) von der Orga-Gruppe übernommen. Kurz: Diese Gruppe kümmert sich darum, dass der Laden langfristig als Infrastruktur genutzt werden kann.

Mitglieder einer Gruppe/Initiative sollen auch Teil der Orga-Gruppe sein, jedoch ist die Orga-Gruppe auch für Personen offen, die sich ansonsten an keiner Gruppe beteiligen. Voraussetzung für ein Mitwirken ist die kontinuierliche Teilnahme und Auseinandersetzung. Bei allen Entscheidungen in der Orga-Gruppe wird Konsens angestrebt. [Hier relativierte die Praxis auch schon diese Aussage. Bisher wurde eine Entscheidung nicht im Konsens gefällt. An diesem Abend war allen beteiligten klar, dass diese Entscheidung nicht weiter aufgeschoben werden konnte. Ein Konsens war nicht möglich. Es sei denn, unter Konsens wird die genervte Aufgabe der Position verstanden. So führten wir also mit Bauchschmerzen eine Abstimmung durch, die allerdings unentschieden ausging. Danach haben wir das Los entscheiden lassen. Vielleicht könnten wir uns für die Zukunft auf dieses Verfahren festlegen.]

5.3 AGs und Orga-Gruppe

Bisher haben wir bestimmte Aktivitäten in AGs ausgelagert. So wurde der Anstrich des Ladens in der Gestaltungs-AG vorbesprochen und letztendlich von den Leuten vor Ort entschieden. Für die Zukunft ist zu überlegen, ob dies beibehalten werden

soll, dass gewisse Dinge im kleineren AG-Kreis entschieden werden. Dinge in AGs auszulagern hat natürlich etwas mit der Rationalisierung von Prozessen und (Zeit)ressourcen (manche Arbeiten zum Beispiel und/oder haben nicht die Muße sich um alles zu kümmern) zu tun. Die Frage, die sich stellt, ist, ob tatsächlich alle an allem mitwirken müssen oder ob es auch Vertrauen gegenüber gewissen Personen gibt, Dinge allein entscheiden zu können. Dieses Vertrauen bedingt auch, dass diesen Personen zugestanden wird, entscheiden zu können, ob bei kritischen Entscheidungen eine Rücksprache mit der Orga-Gruppe nötig ist.

5.4. Rotation (oder der alltägliche Wahnsinn)

Schon jetzt wird deutlich, was eigentlich nicht sein soll. Die Bereitschaft Verantwortung und Aufgaben zu übernehmen ist ungleich verteilt. Dies mag verschiedenste Ursachen haben. Eine der unproblematischen Ursachen sind wahrscheinlich die ungleichen zeitlichen Ressourcen. Ist jawohl logisch, dass es Leute gibt, die einfach mehr Zeit haben und deshalb mehr machen können. Das soll auch nicht weiter schlimm sein. Problematisch wird dies aber, wenn es zum Beispiel immer die selben sind, die zum ein Protokoll verfassen oder die Toiletten putzen. Wo wir gerade beim Putzen sind: Noch blöder wäre es, wenn sich im Sozialen Zentrum rollenspezifische Verhaltensweisen auch in unserer Struktur niederschlagen ohne dass wir den Versuch unternehmen, dem entgegenzuwirken. Eine Möglichkeit bietet hier das Rotationsprinzip.

Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

Aus dem Rotationsprinzip ergeben sich drei Probleme. Zunächst muss die Idee der Rotation als sinnvoll angenommen werden und auf der Grundlage der freien Vereinbarung beschlossen werden. Mit anderen Worten: Es kann niemand zur Beteiligung an der Rotation gezwungen werden. Dann beinhaltet Rotation, dass Aufgaben innerhalb eines (Personen)kreises rotieren. Wie ist also dieser Kreis zu bestimmen? Und welche Aufgaben werden abwechselnd erledigt?

Eine Lösung könnte so aussehen: Wir erstellen eine Liste mit den Aufgaben und eine Liste mit Personen, die sich an der Rotation beteiligen möchten. Dann müssten wir uns nur noch für die Aufgaben einen jeweiligen Turnus überlegen. Es versteht sich von selbst, dass Leute, wenn es ihnen gerade nicht passt, auch tauschen können.

Eine weitere Überlegung wäre es auch bestimmte längerfristige Aufgaben, die z.B. von den AGs erledigt werden, rotieren zu lassen. Wieso soll z.B. die Öffentlichkeits-AG oder die Buchführung oder der Einkauf immer von den selben Personen gemacht werden. Sicherlich gehört bei bestimmten Dingen (Buchführung) eine gewisse Erfahrung dazu, die aber auch weitergegeben werden kann.

5.5 Bezahlte Stellen? Nein Danke!

Die unterschiedlichen Zeitressourcen und die damit verbundenen Probleme sind oben schon angesprochen worden. Zeitressourcen meint hier in einem gewissen Sinne Geldressourcen. Die Frage lautet also: Wer kann es sich leisten,

Zeit in das Projekt zu investieren. Dieses Problem wurde in anderen Projekten dadurch "gelöst", dass bezahlte Stellen geschaffen wurden. Die Erfahrung zeigt, dass wer einmal mit der Schaffung von Stellen beginnt, bald nicht mehr aus dem Schaffen von bezahlten Stellen herauskommt, da die Bereitschaft sinkt Aufgaben unbezahlt zu erledigen. Damit stirbt der Gedanke der Selbstverwaltung. Denn genau das bedeutet die Schaffung von bezahlten Stellen: Die Delegation von Aufgaben gegen Geld.

Es liegt also an uns, ein soziales Netzwerk zu schaffen, welches auch im Stande ist, die ungleiche Ressourcenverteilung auszugleichen und am Prinzip der Selbstverwaltung festzuhalten.

5.6 Kommunikation

Wir müssen entscheiden, welche Information wir wie verbreiten. Zur Auswahl stehen: Mailinglisten, Homepage, Flugblätter, Wandzeitungen uvm. Wie erreichen wir Leute, die nicht elektronische Medien benutzen?]

6. Finanzierung

6.1. Anfallende Kosten

Es werden verschiedene Kosten anfallen. Diese gliedern sich wie folgt:

*Fixkosten (Miete, Mietnebenkosten, Versicherungen, Telefongrundgebühr)

*Einmalige Kosten (Renovierung,

Konzeptpapier für das Soziale Zentrum Bochum

Kaution, Einrichtung)

*Sonstige Kosten (Werbung, Veranstaltungen, Telefon, usw.)

Hierfür werden verschiedene Töpfe angelegt und angezapft. Natürlich wird das in der Praxis nicht so sauber zu trennen sein, wie wir das hier aufschlüsseln.

6.2.Einnahmen/ Möglichkeiten der Finanzierung

Die Fixkosten sollen durch regelmäßige Mitgliedsbeiträge gedeckt werden. Es wäre durchaus möglich, dass die komplette Deckung erst nach an paar Monaten steht, aber auf Dauer muss diese angestrebt werden.

Sonstige laufende Kosten sollen durch Café-/ Kneipenbetrieb, Spenden und Überschüsse bei den Mitgliedsbeiträgen finanziert werden. Für einzelne Projekte wie Veranstaltungen, Seminare und Kongresse sollen Projekttöpfe von Bildungswerken oder EU-Fördergeldern angezapft werden. Gelder, des Café-/ Kneipenbetriebes sollen zum Teil in die Kassen, der jeweiligen Gruppen fließen und zum Teil in die Töpfe des Infoladens (hier ist eine 50/50 Aufteilung angedacht).

7.Verein

Die rechtliche Grundlage für den Verein bildet der bereits bestehende Freiraum e.V., auf Grund der Gemeinnützigkeit des Vereins können Spenden steuerlich abgesetzt werden.